Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

9.

Montag, am 3. März 1834.

Die Nacht vom 25ten zum 26ten Januar 1834.*)

Hört Ihr nicht es seltsam brausen,
Als wenn Wasser nahn,
Und der Sturm mit seinem Sausen
Bricht den Wassern Bahn?
Ach, mir banget vor dem Morgen,
Kummer bringt er wohl und Sorgen! —

---

*) Das Unglück auf der Guley Steinkohlengrube bei Achen in der Nacht vom 25ten zum 26ten Januar 1834, wo durch das Ersaufen der Grube 63 Bergleute verunglückten, die 6 hülfsbedürftige alte Mütter, 34 Wittwen und 90 unversorgte, ganz unmündige Kinder hinterlassen haben, gab den Stoff zu nachstehendem Gedichte.

Oeffnet, öffnet rasch die Hütte,
Laßt den Freund hinein,
Denn es kann in Eurer Mitte
Auch bald Trauer sein. —
Möchte nur des Wassers Strömen
Nicht zum Schacht die Richtung nehmen.

Ha! ist's nicht als tön' von Weiten
Einer Glocke Ton?
Ja, es ist der Schichtglock Läuten,
Hülfe ruft man schon!
Auf drum, auf zur Hand das Licht,
Mit Glück auf! zur ernsten Pflicht.

Hoffet Ihr, glaubt und vertrauet
Auf der Welten Herrn;
Er, der Alles weiß und schauet,
Ist auch heut nicht fern.
Bittet Ihr, daß unsre Brüder
Glücklich fahr'n zu Tage wieder. —

Hin mit düstrem, ernsten Schweigen
Eilen sie zum Schacht,
Doch, wo soll hier Hülf' sich zeigen
In der Schreckensnacht!
Brausend steigt das Wasser immer
Die Maschinen wält'gens nimmer. —

Schimmert

Schimmert da nicht was wie Lichter
In der Erde Schooß?
Ich erkenne schon Gesichter,
Gottes Güt ist groß!
Glück auf! hört man's jauchzend schallen,
Doch nur Wen'ge sinds von Allen.

Die den Wassern rasch enteilten
Selbst mit höchster Noth,
Alle, die im Tiefsten weilten,
Ach, ereilt der Tod!
Wenn zu Sumpf nicht Wasser gehn,
Nimmer sie das Tagslicht sehn! —

Hülfe muß den Brüdern werden,
Rasch die Fahrt hinab;
Finden auch im Schooß der Erden
Wir das eigne Grab.
Treues Fäustel, gutes Eisen,
Lasset Euch im Voraus preisen.

Weh, vergebens Kunst und Mühen!
Keine Hoffnung mehr!
Ach, Euch nicht dem Tod entziehen,
Das schmerzt uns so sehr! —
Drum Glück auf! Ihr armen Brüder,
Bald vereint das Grab uns wieder.

Kummer um die Euren störe
Euren Schlummer nicht;
Daß ein Jeder ihm gern wehre,
Ist ja Bruderpflicht.
Was vom Lohn wir nur entbehren,
Soll den Euren angehören. —

Ihr, den'n unser Fleiß nur nützet,
Handelt brav und gut;
Ihr, die Ihr im Glücke sitzet,
Uebet Edelmuth!
Spendet freudig Eure Gaben
Den Verlaßnen, die Nichts haben.

Ist dann Eure Schicht verfahren,
Lischt das Lebenslicht:
Dann könnt freudig ein Ihr fahren,
Vor des Herrn Gericht.
Alle wird Er gnädig richten,
Die erfüllten Menschenpflichten!

Ueber den jetzigen Zustand der Eisenbahnen und Dampf-Wagen in England.

(Beschluß.)

4) Ein anderes bei Dampf-Wagen unumgängliches Erforderniß ist, daß der Wagen und das ganze Maschinenwerk von höchst elastischen Federn getragen werden, damit sie sich frei und nach allen Richtungen schwingen und doch mit gleichförmiger Schnelligkeit vorwärts getrieben werden können. Um ein Paar Räder, mittelst Federn, durch eine Maschine in fortwährender Bewegung zu erhalten, die hin und her schwebt und so den Rädern bald nahe, bald fern ist, wird eine Vereinigung von Steifheit und Biegsamkeit vorausgesetzt, die ein völliger Widerspruch scheint; es wird hierzu erfordert, daß diejenigen Theile beweglich seien, welche bei einer feststehenden Maschine durchaus unbeweglich sein müssen. Der Versuch ist widerholt gemacht worden und sollte jedesmal gelungen sein, und dennoch ist er (wie wir nachher zeigen werden,) an jedem Dampfwagen, den man auf die Landstraße brachte, verunglückt. Nicht daß die Federn fehlten, sondern entweder ruhte nicht die ganze Last darauf, oder sie hatten keine Schnellkraft. Bei einigen ruhte der Wagen selbst auf Federn, aber nicht die Maschine; bei anderen ruhte zwar das Ganze auf den Federn

dern, da man aber ihre Wirkung in Widerspruch mit dem übrigen Mechanismus fand, so band und klammerte man sie fest, damit sie sich nicht biegen sollten, oder man machte sie so stark und kurz, daß sie wenig mehr waren, als dicke Metallblöcke. Wir wollen uns jetzt nicht mit der Lösung dieser Schwierigkeit beschäftigen, doch sind wir vielleicht im Stande, unseren Lesern deren wahre Beschaffenheit begreiflich zu machen. Sie haben bereits verstanden, auf welche Weise die Maschine den Wagen treibt, indem sie die Räder durch eine Stange oder einen Arm dreht, der von der Maschine ausgeht und in eine Handhabe faßt, wie ein Mensch das Rad eines Krahns dreht. Ruht nun die Maschine auf Federn, die zwischen derselben und den Rädern sitzen, so kommt sie diesen bald nahe, bald entfernt sie sich von ihnen, sonst würde jeder Stoß, indem er die Maschine, auf die eine oder andere Seite des Rades, rückwärts oder vorwärts würfe, das ganze Rad bald in diese, bald in jene Richtung treiben, und dadurch die Bewegung ungleich und das Fortrollen des Wagens unregelmäßig nnd holperig machen. Das Einzige, was man dagegen ersann, ist, daß man die Last nicht ganz frei schweben läßt. Dies war aber der Untergang jeder Maschine, die bis jetzt gebaut wurde. Wenn eine schwere Masse, wie ein Wagen von 4 bis 8 Tonnen Last, auf einer unebenen Straße rollt, so versetzt jeder Stein, auf den er geräth, der ganzen Maschine und dem Wagen einen heftigen Stoß. Diese Stöße bringen

gen doppelten Nachtheil; erstlich rauben sie der Masse einen Theil ihrer Bewegung, so daß sie an Schnelligkeit verliert und mehr Kraft zum Fortschieben erfordert, dann müssen auch wiederholte Stöße ein Maschinenwerk, das so fein gearbeitet ist und doch so sehr angestrengt wird, nothwendig beschädigen und in kurzrr Zeit zerstören. — Die Federn sollen die Wirkung haben, den Wagen und seine Ladung so von den Rädern und ihren Achsen anzuhalten, daß die Stöße, die diese erleiden, sich jenen nicht mittheilen, und so lange dies nicht geschieht, werden alle neue Versuche keinen besseren Erfolg haben, als die bisherigen.

5) Eine letzte Schwierigkeit, die wir zu bekämpfen haben, ist, eine Maschine von ungleicher Kraft zu bauen, die ihren Kraftaufwand, gleich einem Pferde, nach dem Grade des Widerstandes obmesse, indem sie auf ebenem Grunde nicht mehr Fracht anwende, als zur gehörigen Schnelligkeit erforderlich ist, und bei einer Anhöhe die Anstrengung vermehre, und zwar nach Verhältniß der größeren oder der geringeren Abschüssigkeit; die ferner bergab die Kraft gänzlich spare, um sie, wo es noch thut, desto besser zu gebrauchen. Dahin hat man es noch nie gebracht, und doch bedarf es wohl erst der Erinneruug, daß dies zu einem glücklichen Erfolge unumgänglich ist.

Diese fünf Aufgaben des Problems müssen jede für sich im vollkommensten Grade gelöst und

dann

dann zu einem passenden und gleichförmigen Ganzen vereinigt werden, ehe wir uns von irgend einem Versuche mit Dampf-Wagen ein befriedigendes Resultat versprechen dürfen. Wird eines der Erfordernisse vernachlässigt oder unvollkommen ausgeführt, so ist das Werk verdorben, wenn auch alles Andere vollkommen wäre. Wir müssen einen Kessel haben, der zugleich stark und leicht ist, einen großen Feuer-Raum läßt, eine große Fläche der Hitze darbietet und einen weiten Behälter hat; der Dampf muß auf's äußerste gespart werden, indem man die Leitröhren weit, kurz und gerade macht; die Cylinder, denen er zugeführt wird, müssen so proportionirt sein, daß ihre Form, Lage und einfache Zusammensetzung den größtmöglichen Nutzen gewähren. Und während diese Theile auf's festeste zusammengehalten werden, um ihre Wirksamkeit zu sichern, müssen sie doch zu gleicher Zeit auf sehr biegsamen und elastischen Federn ruhen, damit sie nach allen Richtungen hinlängliche Schwungkraft haben, um auf und nieder, rückwärts oder vorwärts, rechts oder links zu schweben, ohne die gleichförmige Schnelligkeit des Wagens im geringsten zu hindern. Endlich muß, entweder durch Abwechselung in der Kraft oder Menge des Dampfes, oder durch eine andere Einrichtung des Wagens, eine Vorkehrung getroffen werden, um die Kraft der Maschine der Beschaffenheit des Weges anzupassen, damit die Geschwindigkeit, bergauf, bergab, oder auf ebenem Boden, immer dieselbe bleibe. Ist diese Einrichtung möglich,

lich, und wir zweifeln nicht, daß sie es ist, so dürfen wir immer noch hoffen, die Erfindung zur Vollkommenheit gebracht zu sehen.

Edmund Kean.

Der berühmteste Englische Tragiker unserer Zeit ist am 15ten Mai 1833 zu Richmond gestorben. Er war am 17ten März 1788 geboren, und kaum konnte er gehen, erschien er auch schon in Knabenrollen auf der Bühne, und so ging er durch alle Beschwerden und Gefahren, die das Leben eines jungen Schauspielers darbietet. Auf dem Drury-Lane Theater, als Kemble auf dem Gipfel seines Ruhmes stand, wurde das unbeachtete Kind, der noch ungeahnte Erbe des tragischen Thrones, bei Prozessionen 2c. gebraucht. Später, in Haymarket, wurde er mit Botschaften geschickt und spielte kleine Rollen, ohne Vortheil für sich, für die Gesellschaft, oder für das Publikum. Nur das Stillschweigen und scheue Wesen, mit welchem er seinen Sitz im grünen Zimmer einnahm, zeichnete ihn vor Anderen aus; sein Auge allein „sprach in den beredsamsten Tönen." Er versuchte sich auf verschiedenen Provinzial-Theatern mit abwechselndem Erfolge, bis er zu der Gesellschaft

trat,

trat, die damals zu Exeter spielte. Hier erregte er zuerst die Bewunderung des Dr. Drury, eines Mannes von Geschmack und vielem Einfluß. Auf Veranlassung dieses Mannes geschah es, daß das Comité des Drury-Lanne Theuter Herrn Arnold nach Dorchester sandte, in der ausdrücklichen Absicht, Kean spielen zu sehen. Das Resultat war ein Engagement, und im Januar 1814 erschien er auf den Brettern von Drury-Lane. Unter allen seinen Zuschauern in den Provinzen hatten, wie wir glauben, die guten Leute von Exeter allein Sinn für sein hohes Talent, während die Einwohner von Guernsey sich durch ihr Mißfallen an seinem Spiel auszeichneten und ihn im buchstäblichen Sinn von der Bühne jagten. Kean's erstes Auftreten in Drury-Lane, als Shylock, am 26ten Januar 1814, in den unglücklichsten Zeiten jener Bühne, werden wir nicht leicht vergessen. Das Haus war fast ganz leer; es waren nur Kritiker da und solche, die mit Orangen zum Werfen und Aufträge zum Zischen kamen, und die Gleichgültigkeit des kleinen geistlosen Publikums bei der ersten Vorstellung des neuen Shylock war „das Brüten, das keine Ruhe ist.“ Da trat ein kleiner Mann auf, mit einem Italiänischen Gesicht und vielsagenden Auge, der Allen auffiel. Die Aufmerksamkeit wurde bald zum Enthusiasmus, und nie vielleicht spielte Kean mit solchem ergreifenden Effekt, als diesen Abend vor dem erstaunten Häufchen. Seine Stimme war rauh, sein Stil neu, seine Action abgebrochen und

schroff; aber Zuversicht, die Inspiration des Genius, lag im Blick, Ton, Geberde. Der harteunbeugsame Jude stand vor uns in der ganzen Kraft seiner Bösartigkeit; in seinem Auge wohnte die Trauer über die Kränkung, die er und sein Stamm zu erdulden hatten, aber der dunkle Geist der Rache blickte hindurch, in furchtbarer unversönlicher Wuth starrend. — An diesem Abend begann Kean seine große und glänzende Laufbahn.

Nie (sagt ein beredsamer Schriftsteller im Athenäum) hatte ein Schauspieler den Glücksball so völlig zu seinen Füßen, wie Kean ihn hatte. Ja, der Ball zu seinen Füßen wartete nicht einmal des forttreibenden Stoßes. Gleich dem bezauberten Knäuel, der vor Fortunatus herlief und ihn zu Glück und Ruhm leitete, rollte er vor ihm hin. Allein die dem Genie angeborene Launenhaftigkeit verlockte ihn auf jeden Seitenpfad der Leidenschaft und des Vergnügens und riß ihn fort:

„— Von einer Blume zur andern,
O, schlecht verbrachte Zeit, o freudenloses Wandern!“

Offen von Natur, mit stürmischem Gemüth, kannte er keine Ruhe, weder im Genuß noch im Besitz eines Gegenstandes. „Aut Caesar, aut nihil“ war sein Wahlspruch; er mußte entweder fliehen, oder sich ganz in den Strudel stürzen, und nie verhehlte er seine Laster und Tugenden. Bei höherem Kunsttalent als Garrik, hatte er

Thor-

Thorheiten und Leidenschaften, die ihn zuweilen unter einem Cooke erniedrigten. Er konnte in Drury-Lane einen Byron elektrisiren und sein Herzblut starren machen durch die furchtbare Energie seines wundervollen Genius und dann, nachdem er die Pairs verlassen, an demselben Abend mit seinem glänzendem schlagenden Witze und seinem lebendigen Gesang die Geister eines wahren Unterhauses ergötzen. Wer ihn im dritten Akt des Othello sah, wird immer bei der Erinnerung daran zittern, und wer ihn „schwarzäugig Suschen" nach seiner eigenen Melodie pathetisch singen hörte, nicht ohne Trauer denken können. Solche Leidenschaft und solche ausgelassene Lustigkeit sind eben so wenig leichte Geburten des Augenblicks, als leicht vergessen.

Klugheit und mütterliche Liebe des Wallfisches.

Bei all seiner ungeheuren physischen Kraft ist der Wallfisch ein so sanftes und harmloses Geschöpf, daß ihn seine meisten Beobachter als stumpfsinnig beschrieben haben. Mehrere Umstände könnten vielleicht das Gegentheil darthun. Das Thier zeigt die gewöhnliche instinktmäßige Scheu vor Gefahr, wenn es seinen Erbfeind, den Menschen, herannahen sieht, und greift gewöhnlich, sowohl vor als nach seiner Verwun-

dung

ding durch den Harpun, zu den besten Flucht-Mitteln. Wenn z. B. ein Eisfeld in der Nähe ist, so schlüpft er unter dasselbe, wohin ihm kein Boot folgen kann; und selbst wenn es den Versuch macht, durch ein rasches Eintauchen in die Tiefe sich zu befreien, könnte man nicht leicht sagen, daß es klüger thäte, wenn es die Leine abzureißen suchte. Hätte der Wallfisch nicht mit Allem, was Menschenlist und Gewandtheit nur leisten kann, den Kampf zu bestehen, so würde er vermuthlich in jedem Falle obsiegen. Bestätigt sich endlich das Faktum, daß die Wallfische im Nordmeer gewisse Distrikte ihres ursprünglichen Gebietes, die den Schiffen der Fischer zugänglicher sind, verlassen und sich in andere Gegenden zurückgezogen haben, denen man nicht so leicht nahe kommt, so würde dies nicht bloß eine Art Reflexion und Erfindungskraft in den Individuen, sondern beinahe auch das Vermögen der Spezies, ihre Erfahrungen auf kommende Generationen fortzupflanzen, darthun. Doch wie dem auch sei: will man den Wallfisch nicht für ein sehr verständiges Thier erklären, so scheint er wenigstens große Liebe für seine Brut zu fühlen. Wirklich benutzen die Fischer diese mütterliche Zuneigung des weiblichen Wallfisches zu seinem Verderben. Man harpunirt das ziemlich werthlose Junge, um die Mutter zu seinem Beistand herbeizulocken. „In diesem Fall," erzählt Scoresby, „kommt die Alte, so oft das Junge Athem schöpfen will, auf der Oberfläche des

Wassers

Wassers an seine Seite; sie ermuthigt es, weiter zu schwimmen; begünstigt seine Flucht, indem sie es unter ihre Finne nimmt, und verläßt es überhaupt selten, so lange noch Leben in ihr ist. Unter solchen Umständen ist es gefährlich, in ihre Nähe zu kommen; allein sie giebt viel Gelegenheit zum Angriff. Sie vergißt jede Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit, um nur ihr Junges zu erhalten; — stürzt mitten unter ihre Feinde; — verachtet die Gefahr, die ihr droht; — und bleibt sogar freiwillig bei ihrer Brut, nachdem schon mehr als ein Harpun in ihren Leib gedrungen. Im Juui 1811 stieß einer meiner Harpuniere gegen einen Säugling, in der Hoffnung, die Mutter fangen zu können. Gleich erschien letztere dicht am Boote, faßte ihr Junges, und zerrte ein Stück Thau von einigen hundert Faden mit ausnehmender Kraft und Schnelligkeit aus dem Boote. Darauf kam sie wieder oben zum Vorschein, schoß wüthend hin und her, machte öfter Halt, oder änderte ihre Richtung, und gab alle Zeichen entsetzlicher Angst. Lange Zeit setzte sie dies Manöver fort, obschon die Böte ihr dicht nachfolgten, und schien auf keine Gefahr zu achten. Der erste Harpun traf sie, blieb aber nicht stecken; ein zweiter Harpun drang auch nicht ins Fleisch; der dritte endlich saß fest. Noch immer versuchte sie nicht, zu entrinnen, so daß in wenigen Minuten drei Harpune mehr in ihr steckten. Nach einer Stunde war sie todt."

Engländer und Wilde.

Nach manchen vergeblichen Versuchen, mit den störrischen Indianern von Neu-Foundland ein freundschaftliches Verhältniß anzuknüpfen, setzte die Regierung endlich eine Belohnung von 50 Pfd. Sterl. für denjenigen aus, der einen derselben lebendig nach St. John bringen würde. Einem Fischer gelang es, eine junge Wilde in seine Gewalt zu bekommen, welche in ihrem Kanoe nach einer kleinen Insel nicht weit vom Lande fuhr, um Vogel-Eier zu suchen. Er brachte sie nach der Hauptstadt und empfing seine Belohnung. Man behandelte die Gefangene mit der größten Freundschaft und Zuvorkommenheit. Die vornehmsten Kaufleute und Damen von St. John bemühten sich um die Wette, ihre Gunst zu gewinnen, und Geschenke flogen ihr von allen Seiten zu. Sie schien sich in weiblicher Gesellschaft ziemlich zu gefallen, geberdete sich aber unbändig, wenn ein Mann sich näherte, mit Ausnahme des Fischers, der sie gefangen hatte; gegen den sie stets sanft und zutraulich war. Nachdem man das sonderbare Mädchen lange genug in St. John behalten hatte, um es von der freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnung der Europäer zu überzeugeu, sandte man es durch denselbeu Fischer nach dem Platze zurück, wo er sie entführt hatte. Kaum wird man das Folgende glauben können, und doch ist es nur allzuwahr. Der Bösewicht, der

diese

diese arme Wilde bereits ihrer Verwandten, ihrer Freunde und der Freiheit beraubt hatte, beschloß, sie auf der Rükfahrt zu ermorden, um sich der kleinen Geschenke zu bemächtigen, welche sie in St. John erhalten hatte. Der Mörder vollzog sein schändliches Vorhaben und gelangte dadurch in den Besitz jener Gegenstände, die etwa 100 Pfd. Sterl. werth waren. Mit diesen ging er nach Englaud, um da den Raub seines unglücklichen Opfers zu genießen.

Bevölkerung des Chinesischen Reiches.

Nach einem im Jahre 1813 durch Kaiser Kia-Khing veranstalteten Census beträgt die Bevölkerung dieses Riesenreiches, mit Ausschluß einiger bloßen Schutzländer, über 360 Millionen Seelen! Die einzige vormalige Provinz Kianguan (jetzt Kiangsu und Ganhui) beherbergt einige siebzig Millionen! So erstaunlich das eigentliche China mit Menschen überfüllt ist, so unglaublich volksleer sind die weitläufigen den Chinesen unterworfenen Länder im Norden und Westen; ein Verhältniß wie Eins zu beinahe Zweitausend!!! Und dennoch haben die so dünn gesäeten Barbaren in West und Nord das „himmlische Reich" mehr als ein Mal empfindlich gedemüthigt.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

9.

Montag, am 3. März 1834.

Bekanntmachung.

Von Mitfasten, den 5ten März c., ab, bis zum ersten Osterfeiertage, beide Tage einschließlich gerechnet, sind alle öffentliche Tanzlustbarkeiten bei Strafe untersagt. Brieg den 23ten Februar 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Warnung,

gegen das frevelhafte Beschädigen der Bäume.

Das Verbot des Abschneidens und Einbringens der Baumwipfel zu den sogenannten Sommern, so wie überhaupt das Beschädigen der Bäume in den Alleen, auf den Promenaden und an den Landstraßen, bringen wir hierdurch in Erinnerung, und es haben die Entdecker von dergleichen Frevler, nach Maaßgabe der Umstände, eine Belohnung zu gewärtigen.

Brieg den 23ten Februar 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Hochlöbliche Königliche Regierung die Zulassung des Capitain d' Armes und Unteroffizier Gottfried Pusch, vom 2ten Bataillon Hochlöblichen 11ten Landwehr-Regiments, zum sechsmonatlichen Probedienst eines Sergeanten der hiesigen Königlichen Polizei-Verwaltung, genehmiget hat, und der ꝛc. Pusch seinen Probedienst zum 1sten März a. c. antreten wird. Brieg den 25. Febr. 1834.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den am 20. d. Mts. bei einer frohen Gesellschaft zum Besten des Vereins zur Unterstützung der Bürger-

Wittwen und Waisen gesammelten und vom Sellermeister Herrn Giese überbrachten 1 Rthlr. sagen wir hiermit unsern Dank. Brieg, den 25. Februar 1834.
Der Magistrat.

Subhastations = Bekanntmachung.

Das sub No. 282 hieselbst gelegene, nach dem Materialwerthe auf 1365 Rthlr., und nach dem Ertragswerthe auf 1820 Rthlr. gerichtlich abgeschätzte Mälzer Reichertsche Haus soll in Folge Antrags der Erben, in dem auf den 2ten May d. J. Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Kammergerichts=Assessor v. Schütz anstehenden alleinigen Bietungs=Termine öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige Zahlungs- und Besitzfähige eingeladen werden.

Brieg den 14ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Subhastations = Bekanntmachung.

Die sub No. 62 zu Tschöplowitz belegene auf 203 Rtl. 10 sgr. ortsgerichtlich abgeschätzte Johann Gottlieb Seidelsche Stelle, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in dem hierzu auf den 27ten May a. c. Nachmittags um 2 Uhr vor dem Herrn Justiz=Rath Fritsch in dem Gerichtskretscham zu Tschöplowitz anberaumten Bietungs=Termine an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige, Besitz- u. Bietungsfähige hierdurch eingeladen werden.

Brieg den 18ten Februar 1834.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Oeffentliche Vorladung.

Es werden hiermit alle diejenigen, welche auf die von dem verstorbenen Bäckermeister Bochow, dem gleichfalls verstorbenen Seifensieder Samuel Gottlob Steymann über 500 Rtl. rückständige Kaufgelder am 30ten October 1793 ausgestellte, im Hypotheken=Buche des hiesigen Hauses pro 299 Rubr. III. No. 1 an demselben Tage eingetragene Schuld- und Hypothen-Verschrei-

bung, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, sich in dem auf den 2ten Juni c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Fritsch an hiesiger Gerichtsstätte angesetzten Termine zu melden, und ihre Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls sie mit denselben ausgeschlossen, auch die erwähnte Verschreibung durch Erkenntniß für ungültig erklärt werden wird. Brieg den 10. Februar 1834.

Königl. Preuß Land- und Stadt-Gericht.

Wiesen-Verpachtung.

Von den zum Königl. Domainen-Amte Brieg gehörigen im Oder- und Schwarz-Walde belegene Wiesen werden zu Georgi a. c. einige Parzellen pachtlos. Diese sollen daher anderweitig auf 3 Jahre, nehmlich von Georgi 1834 bis dahin 1837 im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden, und es ist hierzu der Termin auf den 12ten März a. c. Vormittags um 9 Uhr in dem hiesigen Königl. Steuer- und Rent-Amte anberaumt worden, wozu die Pachtlustigen mit der Bemerkung eingeladen werden,

daß von den Meistbiethend bleibenden der vierte Theil des offerirten Pachtzinses bald im Termine als Caution zu erlegen ist, und dieselben an ihre Gebothe bis zum Eingange der von der Königl. Hochlöbl. Regierung einzuholenden Genehmigung gebunden bleiben.

Die Verpachtungs-Bedingungen werden im Termine auch auf Verlangen noch früher im erwähnten Amte den Pachtlustigen bekannt gemacht werden.

Brieg den 17ten Februar 1834.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Bleichbesorgung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich auch dieses Jahr wiederum erbötig bin, die Bleiche von Leinwand, Schachwitz, Zwirn und Garn, in Hirschberg, wo bekanntlich die vorzüglichsten Gebirgsbleichen sind, zu be-

sorgen, und bemerke zugleich hierbei, daß die zur ersten Bleiche bestimmten Waaren, bis Mitte März eingeliefert sein müssen. G. H. Kuhnrath
im steinernen Tisch am Ringe.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 2ten Klasse 69ster Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir, als: 80 Rtl. auf No. 9582. 30 Rtl. auf No. 3210. 7216. 20 Rtl. auf No. 4049. 7213. 18. 34. 77. 97. 24074. 33903. 48. 73 85. 99. 37957 50347. 81148 und 81516. Die Erneuerung der 3ten Klasse nimmt sofort ihren Anfang und muß, bei Verlust des weitern Anrechts, bis zum 14ten März geschehen sein.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Ich bin Willens, meinen, vor dem Breslauer Thore nahe an der Stadt belegenen, Garten zu verkaufen. Kauflustige und Zahlungsfähige ersuche ich, wegen der näheren Bedingungen an mich persönlich sich wenden zu wollen. Brieg den 26ten Februar 1834.
Die verw. Ober-Berg-Amts-Revisor Kerl.

Etablissement.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum verfehle ich nicht, ergebenst anzuzeigen, daß ich die Bäckerei von meiner Mutter übernommen habe, und immer für gute und schmackhafte Waare sorgen werde, auch mache ich zugleich bekannt, daß bei mir alle Tage frische Karbe-Pretzeln zu haben sind, so wie auch hausbacknes Brodt für 2 sgr. 6 pf. 6 Pfund 8 Loth.
Joseph Sauske.

Russisches Dampfbad.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ganz ergebenst an: daß selbiges mit allen seinen Abzweigungen, und einer mehr als 30 Ellen doppelten Colonade ins Leben getreten ist. Mein Bade-Diener nebst Frau, die mehrere Jahre in dem Freiherrn von Kellerschen Dampfbade mit Zufriedenheit das Amt versehen, werden auch hier alle ihre Kräfte ohne Ansehen der Person aufbieten — jedem Besuchenden Hülfe zu leisten.

Einlaß-Karten, das Stück zu 10 sgr. sind in halben als ganzen Ducenden bei Unterzeichnetem zu haben.

Die gütige Vorsehung erfülle Allen — so auch meinen innigsten Wunsch: dieser wohlthätigen Anstalt meiner Vaterstadt Gedeihen — und Linderung den Leidenden zu gewähren.

Dr. Fuchs,
praktischer Arzt und Geburtshelfer.

Unterzeichneter empfiehlt geräucherten Lachs das Pfund 12 sgr. und marinirten Lachs das Pfund 6 sgr.

C. F. Richter.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum verfehle ich nicht, ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst auf der Mollwitzer Straße im Pfeiferschen Hause No. 345 als Bäcker etablirt habe, und täglich gute Backwaare bei mir zu haben ist. Ersuche um gütige Abnahme. August Hoffmann.

Es ist aus der hiesigen Elementar-Schulbibliothek ein mit No. 158 versehenes und mit dem Stempel der Bibliothek bezeichnetes Buch, betitelt: „Die glücklichen

Familien in Friedheim. Ein unterhaltendes und belehrendes Lesebuch für Knaben und Mädchen, mit 10 Kupfern, von Wilmsen," abhanden gekommen. Wer mir dasselbe recht baldigst einzuhändigen im Stande ist, erhält eine Belohnung. Dober, Lehrer.

Zu verkaufen

sind ganz junge Obstbaum-Stämmchen in eine Baumschule, desgleichen junge Acacien, welche Schockweise zu einem lebendigen Zaun zu gebrauchen, bei dem

Gelbgießer Mühlig,
in der Rohmeißerschen Wirthschaft
vor dem Breslauer Thore.

*** Neue Sardellen-Heeringe ***
erhielt ich eine Zusendung von ausgezeichnet schöner Qualität und offerire selbe im Einzeln 6 Stück für einen Sgr., im Ganzen zum Wiederverkauf in achtel und sechzehntel Tonnen billiger. H. Wutke,
Zollstraße Nro. 396.

Gefunden

wurde im Conzert-Saale am letzten Conzert eine schwarze Sammt-Pellerine. Die Eigenthümerin kann solche sogleich in Empfang nehmen bei dem

Privatlehrer Wilde,
Aepfelgasse No. 270 im Oberstock.

Frische marinirte Elbinger Bricken
erhielt eine neue Sendung und empfiehlt zur gefälligen Abnahme

H. Wutke.

Es ist mir am 26. h. m. auf dem Arndtschen Saale hierselbst ein Hut abhanden gekommen. Ich ersuche daher den gegenwärtigen Besitzer, mir diesen, übrigens mit meinem Namen versehenen, baldigst gegen Rücknahme des zurückgelassenen auszuhändigen.

Brieg den 1. März 1834.

Hamann, O. L. G. Auscultator.
(wohnh. Ring beim Hrn. Tuchkaufm. Kroll.)

Gefunden.

Ein französischer Schlüssel ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann sich denselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abholen.

Vollsaftige süsse Apfelsinen in schönster Qualität offerirt H. Wutke.
Zollgasse No. 396.

Zu vermiethen.

In No. 266 am Markte sind im Oberstock zwei Stuben zu vermiethen und können bald bezogen werden.

Zu vermiethen.

In No. 267 am Ringe im weißen Engel ist im Vorderhause zwei Stiegen hoch vorn heraus eine Wohnung zu vermiethen, und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Wittwe Dietrich.

Zu vermiethen.

In No. 271 auf der Aepfelgasse ist parterre ein heizbares Gewölbe, mit einem großen Fenster vornheraus und im Oberstock vornheraus eine Stube und Alkove nebst allem Zubehör zu vermiethen und kann bald oder zu Ostern bezogen werden.

Springer, Glasermeister.

Briegischer Marktpreis den 1. März 1834. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	4	8
Desgl. Niedrigster Preis	—	28	8
Folglich der Mittlere	1	1	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	—	28	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	25	—
Folglich der Mittlere	—	26	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	19	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	16	—
Folglich der Mittlere	—	17	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	16	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	13	6
Folglich der Mittlere	—	14	9
Hierse, die Metze	—	5	6
Graupe, dito ordinaire	—	5	—
Grütze, dito Mittelsorte	—	6	6
Erbsen, dito	—	2	—
Linsen, dito	—	3	4
Kartoffeln, dito	—	—	10
Butter, das Quart	—	9	6
Eier, die Mandel	—	2	3